

Faszination Kachelofenbau

Fundierte Kachelofentechnik als Basis für kreative Lösungen:

Hafnermeister Richard Jussel über seine Motivation, ein traditionelles Handwerk mit den individuellen Ansätzen eines kreativen Querdenkers zu verquicken. Das Gespräch führte Mag. Barbara Binder-Baumgartner/Verlag Lorenz.

kR: Was war für dich ausschlaggebend, den Beruf des Hafners zu wählen?

Richard Jussel: Diesem Entschluss ist eine drei Jahre dauernde Arbeit in einem keramischen Betrieb vorausgegangen. Das Brennen der Keramik, das Betreuen und Beschicken der Brennöfen und ein kalter Winter im Waldviertel haben mich Stück für Stück zum Kachelofenbau geführt. Die Faszination für diese unregelmäßige Keramik, das Experimentieren mit Glasuren haben ein Übriges dazu beigetragen.

kR: Mit welchen Erwartungen bist du an diesen Beruf herangegangen? Ich sehe dich als freiheitsliebenden Individualisten, der in einem traditionsbewussten Beruf erfolgreich Fuß gefasst hat. Ist das für dich ein Widerspruch?

RJ: Die Motivation eine Hafnerlehre zu absolvieren, bestand im Wunsch die Kachelofensetztechnik zu erlernen und im Interesse für die Berechnung und Auslegung eines Kachelofens. Es gab zu diesem Zeitpunkt keine Studienrichtung betreffend Feuerungstechnik, doch auf Umwegen gelangte ich zum KOV. Der Weg in die Selbständigkeit war ein langsamer aber in bezug auf meine Lebensvorstellungen ein unumgänglicher. Ich schätze die freie Arbeitseinteilung und möchte selbst bestimmen, wie viel Zeit ich meinen Kunden widme. In der Tradition des Handwerks und in meinem individuellen Ansatz sehe ich keinen Widerspruch: unsere fundierte Kachelofentechnik dient mir als Basis für meine kreativen Lösungen.

*Richard Jussel ist Hafnermeister in Klein Wetzles im Waldviertel
www.feuermacher.at*



kR: Unter den von dir gebauten Kachelöfen finden sich auch immer wieder sehr individuelle, künstlerische Kreationen. Wie läuft hier die Planungsphase ab? Gibt es bei diesen Aufträgen mehr Freiheit in der Gestaltung?

RJ: Meine Kunden kommen auf mich zu und wenn die Chemie stimmt, ergibt sich daraus ein einzigartiger Schaffensprozess. Dabei berücksichtige ich detaillierte Wünsche, die in größeren Betrieben wegen ihres Mehraufwandes, der sich oft nicht rechnet, keinen Platz finden. Das „Raumglücksgefühl soll gelebt werden“. Die Natürlichkeit der Formen und der verwendeten Materialien, z.B. Lehm, soll den Wunsch des Kunden nach einem individuellen und funktionellen Heizgerät erfüllen. Gleichzeitig erhält der Kunde auch ein Stückchen Unabhängigkeit von den großen Energiesystemen.

kR: Du trägst den Kachelofen (Herd, Feuerstelle) in die Welt: dein Bhutan-Projekt ist einigen kR-Lesern sicher noch in Erinnerung. Was reizt dich an unkonventionellen Projekten in fernen Ländern? Wie kommt es dazu? Welche Resonanz finden derartige Unternehmungen bei deinen Kollegen? Wel-

che Erkenntnis gewinnst du daraus?

RJ: Die Resonanz ist unterschiedlich und polarisiert: nicht alle Hafner nehmen derartige Projekt positiv auf, es gibt auch Befürchtungen, dass unser Know-how verschleudert wird. Mich reizt dabei die Herausforderung die österreichische Ofenbautechnologie auf eine vollkommen andere Ausgangssituation zu übertragen und mich dabei auf eine fremde Welt einzulassen. Die Erkenntnis liegt für mich in der den Gegebenheiten angepassten erfolgreichen Umsetzung meines Wissens mit den vorhandenen, oft einfachen Mitteln.

kR: Was bedeutet für dich beruflicher Erfolg?

RJ: Zufriedenheit, Unabhängigkeit, Verwirklichung von Ideen. Beruflicher Erfolg bedeutet für mich außerdem, wenn familiäre und individuelle Ziele so gut wie möglich auf einander abgestimmt sind.

kR: Danke für das Gespräch.



Richard Jussel und seine Frau Ulli vor Backofen und Herd, dem Zentrum ihres Hauses